

Thementage 2025

Kreatives Schreiben – Kurzgeschichten

Kaputte Fenster, wildes Grün, dunkle Farben, eine heruntergekommene, verlassene Villa und ein Gartentürchen mit dem rostigsten Vorhängeschloss, das die Welt je gesehen hatte. Dieses Gartentürchen war auch das einzige, dass das neugierige Teenagermädchen von einem Einbruch in die besagte Villa abhielt. Mein Gott, das Ding verdiente echt eine Rolle in einem Horrorfilm.

Die Tür steht einen Spalt breit offen, ich bin also nicht die erste, die in den Schleierweg vier einbrechen will. Vorsichtig lege ich meine Hand auf den rostigen Griff des Gartentürchens. Nervös blicke ich hin und her. Albern, als ob das einen stillen Alarm ausgelöst haben kann. Langsam drücke ich den Griff runter. Ein lautes Quietschen ertönt und ich sehe mich wieder nervös um. Seit wie vielen Jahrhunderten wurde dieses blöde Ding nicht mehr geölt? Als ich versuche das Türchen in Richtung Haus versuche aufzudrücken und es sich keinen Millimeter bewegt, stöhne ich frustriert auf und rüttle genervt an dem Türchen. Klar, das Vorhängeschloss hängt ja nicht nur zur Deko da. Ich habe mir schon gedacht, dass es nicht so einfach werden würde und laufe um das Haus herum. Ungefähr zehn Meter vorm Gartentürchen entfernt entdecke ich eine Mauer, die mir bis zur Hüfte reicht. Bingo. Ich stemme mich mit beiden Händen auf der Sandsteinmauer ab und stütze mich auf die andere Seite. Als meine Füße den Boden berühren bleibe ich einige Sekunden erstmal regungslos stehen. Meine Güte, was habe ich erwartet? Dass man mit sieben Millimetern auf mich schießt, sobald ich das Grundstück betrete? Ich sollte wirklich aufhören, mich so wichtig zu nehmen...

Langsam gehe ich in Richtung Haustür. Ich betone: Der aufgebrochenen Haustür, die in eine verlassene Gruselvilla führt. Einige Schritte vor der Haustür bleibe ich im hohen Gras stehen und lausche auf Geräusche aus dem Haus. Nichts. Ich gehe noch einige Schritte auf die Tür zu und trete sie langsam mit dem Fuß auf. Mit einem Ächzen öffnet sie sich nach innen. Es wäre gelogen, wenn ich gesagt hätte, dass es aussah wie jedes andere Haus auch. Eher wie ein Gruselhaus auf dem Jahrmarkt. An den Wänden, deren Tapeten sich mit der Zeit von den Wänden abgeschält hatte, hängen verschiedenste Bilder in Silber gerahmt. Der Parkettboden, und alles andere eigentlich auch, ist von einer dicken Staubschicht überzogen und ziemlich verranz. Alte, dunkle Möbel standen an den Wänden, ein Kronleuchter hing von der Decke und am Ende des Raums führte eine Treppe, mit rotem Teppich ausgelegt, nach links und

rechts. Wohin, konnte ich von hier aus nicht sehen. Ich betrat das Foyer. Warum zur Hölle stinkt es hier so?! Kaum hatte ich den Raum betreten, schlug mir eine Welle verschiedenster Gerüche entgegen: Altes Kerzenwachs, verstaubte Teppiche, Harz und etwas anderes, das ich nicht zuordnen konnte. Ich wagte ein paar weitere Schritte in die Villa. Direkt neben der Tür hängt ein Gemälde, das, anders als die anderen, in Gold gerahmt ist. Komisch. Bei dem Bild handelt es sich um das Portrait einer hübschen, jungen Frau, die, so wie es aussieht, vor mehreren Jahrhunderten gelebt hat. Stirnrunzelnd betrachte ich sie. Unter dem Gemälde schimmert etwas Kleines, goldenes an der Wand. Ich streiche mit dem Daumen darüber, um den dicken Staubfilm wegzuwischen. „Elspeth Spindle“ steht dort in kursivgedruckten, schwarzen Buchstaben getippt. Wer zum Teufel ist das? Ich betrachte die Frau wieder. Irgendetwas an ihr ist komisch... „Was guckst du so?“, keife ich sie an. Oh mein Gott, jetzt rede ich schon mit Gemälden. Ich unterbreche den Blickkontakt und zucke zusammen als die Tür ins Schloss fällt. Es weht doch gar kein so starker Wind. Ich höre ein Geräusch hinter mir und drehe mich langsam um. Als ich den Ursprung des Geräuschs sehe, wird mir klar, dass „Spindle-House“ im Schleierweg Nummer vier doch nicht verlassen ist. Zumindest nicht ganz.

Anna Nafziger, Klasse 8e

